

BAUNETZWOCHE #20

Das Querformat für Architekten.

Montag

Future Systems aus London hat den Wettbewerb für die neue tschechische Nationalbibliothek in Prag gewonnen. Der Entwurf sieht aus wie ein welker Fliegenpilz – in grün. Der in Prag geborene Kopf des Büros, Jan Kaplicky, freut sich, dass in der Architektur die Form eben nicht immer der Funktion folgen müsse: „Ich bin froh, dass der Jumbo-Jet nicht von einem Architekten entwickelt worden ist – wenn es so gewesen wäre, wäre er nie geflogen.“



Special:
DUBAI

Dienstag

Heute erfahren wir durch [Maaik](#) die wahren Hintergründe architektonischer Formfindung.

Architektur wie sie im Buche steht

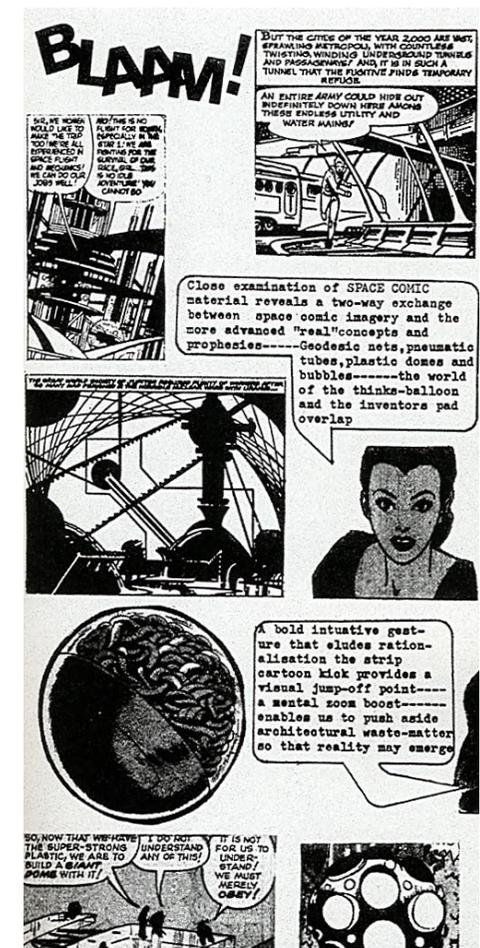
Haben Sie sich auch schon einmal gewünscht, Borges' Bibliothek von Babel in Grund- und Aufriss zu sehen? Oder sich gefragt, wo in Dagobert Ducks Geldspeicher eigentlich der Aufzugskern liegt? Wie Robert Musil das „durchgestrichene“ Wien im Mann ohne Eigenschaften konstruierte? Dann haben wir das richtige Buch für Sie:

Der Band „Architektur wie sie im Buche steht“ von Winfried Nerdinger befasst sich mit „Erfindener Architektur“ als wichtigem Bestandteil der Weltliteratur. Er dokumentiert eine Ausstellung gleichen Namens, die in diesem Frühjahr im Architekturmuseum der TU München zu sehen war. Beide Projekte wiederum fußen auf Seminaren der Architekturfakultät der TU. Entstanden ist eine Lexikon fiktiver Räume und Städte „von der Gralsburg bis zu Kafkas Schloss“. Nach einigen Abhandlungen über Architekturen in der Vorstellung folgen als Herzstück des Buches 120 Beispiele aus der Weltliteratur: Vom biblischen Turm zu Babel über das Dornröschenschloss, die „Schule Escholz“ aus Hermann Hesses „Glasperlenspiel“, Arno Schmidts Zeichnungen für „Brand's Haide“ bis zur Trabantenstadt aus „Asterix“ sind alle Epochen der Literaturgeschichte und alle Gattungen vertreten.

Gegliedert sind die Beispiele in Kapitel wie „Legendäre und sagenumwobene Orte“, „Handlungsräume und Tatorte“, „Zeichnungen des Dichters“ oder „Dichtung wie Architektur“ gegliedert. Man findet sowohl Zeichnungen und Collagen der Autoren selbst als auch Zeichnungen und Modelle, die nach den literarischen Vorlagen gefertigt wurden und Bilder aus der Kunstgeschichte, die sich auf solche beziehen. Jedes Beispiel ist bebildert und mit einem kurzen Auszug aus dem Originaltext vertreten. Dazu kommt jeweils ein kompakter und aussagekräftiger Erläuterungstext.

Die Qualität der reproduzierten Abbildungen ist durchweg hervorragend, die zitierten Originalpassagen sind elegant durch dunkelblauen Kursivdruck von den Erläuterungen abgesetzt. Der mächtige Band geht weit darüber hinaus, einfach eine Dokumentation sehr dankeswerter Lehrprojekte oder der Katalog einer Ausstellung zu sein: Durch das ständige Kontextualisieren und die treffsichere Bebilderung der literarischen Fundstücke wird er zu einem eigenständigen Werk, das zum Stöbern, Quer- und vor allen Dingen Weiterlesen verführt. Ein Band, in dem man sich für Stunden verlieren kann – wie in einem guten Roman. (sig)

Architektur wie sie im Buche steht
Verlag Anton Pustet, Hg.: Winfried Nerdinger, 568 Seiten, zahlreiche Farb- und SW-Abb., 17 x 24,3 cm, Leinen mit Schutzumschlag, 49 Euro



Architektur wie sie im Buche steht

DIE KLEINE STADT, 1909 | DIE ARMEN, 1917
 Heinrich Mann

[...] an der Ecke schräg vor dem Café drängten über den Arkaden des Rathauses drei Beamte sich in eins der alten Pfeilerfenster, die dicke Mama Paradisi sah aus ihrem Hause herab; dahinter im Corso sogar streckte Rina, die kleine Magd des Tabakhändlers, den Kopf heraus, und dem Advokaten Belotti schien es, daß sie ein neues Halstuch trage. Er überlegte nicht ohne Umhwe, wer ihr nun das wieder geschenkt haben könne. Inzwischen schloß die Kleine ihr Fenster, Mama Paradisi das ihre; die Hümerlucia und all ihr Lärm waren bis morgen dahin in die Gasse; und der Platz schlief weiter in seiner weißen Sonne, winklig beleuchtet von den Schatten. Der des Palazzo Torrioni, am Eingang des Corso, lief spitz hinüber zum Dom, und vor der buckligen Kirchenfront malten die beiden säulen tragenden Löwen ihr schwarzes Abbild aufs Pflaster. Wildgezackt sprang der Schatten des Glockenturmes bis an den Brunnen vor. Neben dem Turm aber wich das Dunkel zurück, tief in den Winkel, worin man das Haus des Kaufmanns Mancafedo wußte.

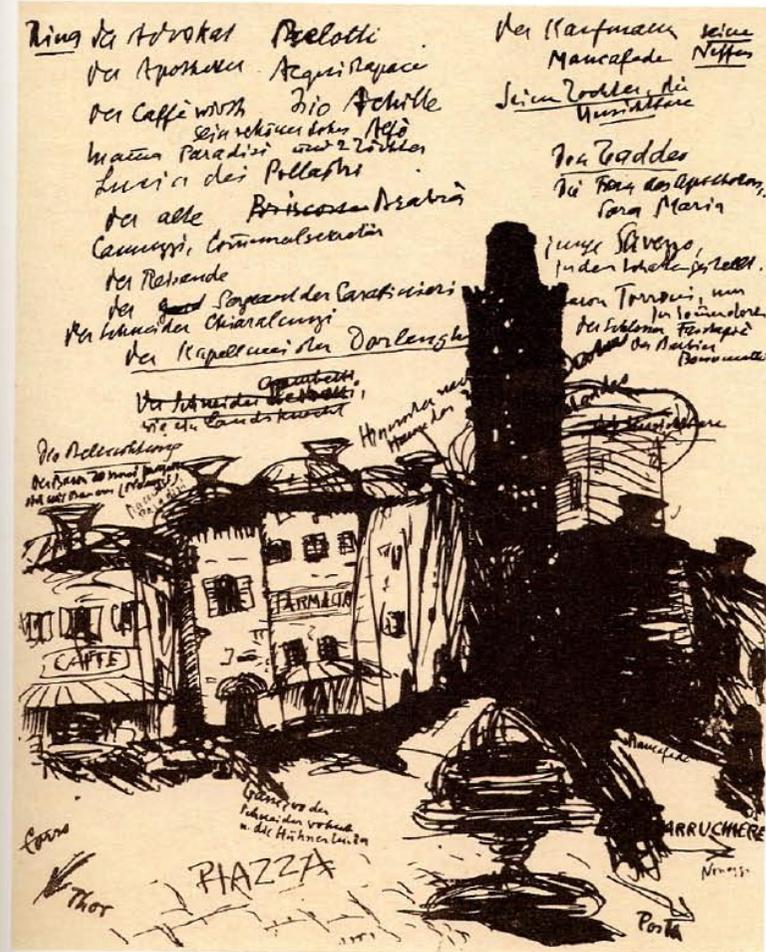
(Mann, Die kleine Stadt, S. 9)

Klinfonon hatte gespürt, bis er weit draußen an der Landstraße dies einsame kleine Haus erstehen konnte, die Freude seines letzten Lebensdrittels. Gepflegt und lausig, ein Sitz der Miße, ruhte es im Grünen, ungestört von Weiblosen; denn nur langsame Bauernwagen zogen, mit Ochsen, breitstimmigen, schwer-ausschreitenden bespannt, vorüber, und Gansenfeld, das einzig größere Anwesen in der Weite, diese Stätte der Papierfabrikation lag jenseits von Feldern und Wald, man sah, hörte und roch sie nicht. Da aber, was geschah? Der Herr von Gansenfeld vergrößerte seine Fabrikanlagen. Er legte den Wald so weit nieder, als er jene unedlen Baulichkeiten dem Blick entzogen hatte. Die Arbeiterfamilienhäuser wuchsen über das Feld heran, immer nach Westen, immer auf Klinfonon zu. Auch kam es dahin, daß gleich hinter seinem Zaun dies Volk sich begraben ließ. Und dem Friedhof, als vorletzten Streich, folgten die Kasernen der Proletarier, Ungeheuer von Häusern, hinschattend über Klinfonon und seinen bescheidenen Ruhsitz, ihn mit Geräuschen bedrängend, in Ruß verschüttend so Garten wie Haus und um es her eine Zone brechend des Gestampfes, Geschreis, Totschlages und bildungsfeindlicher Roheit! [...] Hinter dem Wald wohnte er selbst. Über dem von ihm bebauten Tal der Armut und des Umrates, aber bewahrt vor seinem Duft und Anblick, hinter eigenem Wald auf grünem Hügel in seiner hellen und blumen-umleuchteten »Villa Höhe« hauste leichtes Herzens mit den hochgemuten Seinen der Eigentümer, Anstifter und Nutznießer dieser ganzen sozialen Schmutzerei.

(Mann, Die Armen, S. 9ff.)

Heinrich Mann war ein begabter Zeichner, und er hat sein Leben lang gezeichnet und aquarelliert. Dazu gehören auch Straßenszenen aus Lübeck, aus Travemünde und Sankt Petersburg, gelungene Skizzen, in denen Architektonisches allerdings oft nur den Hintergrund bildet für Straßenszenen; kaum ein Bild, das nicht von Menschen bevölkert oder sogar überbevölkert ist. An Menschen war Heinrich Mann interessiert, nicht an Häusern. Aber Häuser, Stadtbilder bildeten gleichsam die

Theaterkulissen, vor denen seine Bildgeschichten spielen. Die Lübeck-Bilder sind allerdings wie nahezu alle anderen Zeichnungen Heinrich Manns erst spät, im amerikanischen Exil entstanden; er hat sie aber auf die gemeinte Zeit hin sorgfältig datiert – so etwa eine Stadtskizze auf das Jahr 1884. Freilich: So genau Heinrich Mann gezeichnet hat, so ungenau sind die Bilder, mißt man sie an den Stadtrealtitäten. Aber es waren ja auch Erinnerungsbilder.



228 Heinrich Mann, Piazza der »kleinen Stadt«

DUBAI

LOOKING
RICH

Looking Rich

Ein Reisebericht aus Dubai

Wir fahren über neu gebaute, mehrspurige Highways vorbei an unzähligen Bauschildern und Baustellen, dazwischen Wüstenbrachen. Alles ist Baustelle, die Skyline besteht aus Rohbau-Hochhäusern mit Kränen darauf, ein Viertel aller Kräne der Welt drehen sich zur Zeit in dem 3.885 Quadratkilometer großen (zum Vergleich: Ruhrgebiet 4.435, Berlin 891 Quadratkilometer) und 1,32 Mio. Einwohner zählenden Wüstenemirat. Davon sind nur 150.000 „locals“, der Rest „expats“ – die Auswärtigen.

Glaubte man in Berlin mit dem Potsdamer Platz eine wirklich gigantische Baustelle gehabt zu haben, erscheint sie als ein lächerliches mikroskopischkleines Sandkastenunterfangen gegen die hier entfesselte Bauwut im Giga-Maßstab: Das weltweit höchste Haus, größter Flughafen, größte Mall, größter Vergnügungspark, das neue touristische Zentrum der Welt. Das alles seien aber nur 10% der Visionen von Scheich Mo, dem fortschrittsgläubigen Herrscher aus der Maktun-Familie über das 45 km lange Stück Küste mit Wüste am Arabischen Golf. Unglauben, Kopfschütteln, Fassungslosigkeit, Stauen, Bewunderung wechseln sich ab.

Verstehen tut man nicht, was an dem wahrscheinlich unwirtschaftlichsten Ort des Planeten passiert. Dreiviertel des Jahres herrschen Temperaturen bis 50 Grad bei 100% Luftfeuchtigkeit, jeder Aufenthalt im Freien (auch abends) stellt einen Saunabesuch in den Schatten.

Die Sheik Zayed Road ist die größte und bekannteste Hochhausstraße Dubais, eine Achse, die das alte Zentrum am Creek, dem im Binnenland versandenden Fluss, mit den neuen Zentren Business Bay, Marina und den neuen künstlichen Inseln verbinden soll. Im Gegensatz zu den Nachbarn Abu Dhabi und Shaarja gehen Dubais Ölvorräte in wenigen Jahren zur Neige, deshalb hat die Maktun-Familie in eine Idee investiert: das neue Touristen- und Konsum-Zentrum der ganzen Welt zu werden. Und es funktioniert, bisher. Alles Angekündigte wird realisiert. „Wer zweifelt, soll in Europa bleiben“, heißt es. Und in der Tat, fällt es manchen von uns, im alten Europa aufgewachsenen, kulturtragenden Zweiflern schwer, an den unbegrenzten Fortschritt und die ungestrafte Expansion dieser Region zu glauben. Dubai ist Babylon, nicht Las Vegas. So ist es gar nicht verwunderlich, dass die Deutschen an dem internationalen Bauboom so gut wie nicht beteiligt



sind. Das angelsächsische Commonwealth-Kapital mischt hier die Karten, aus Deutschland kommen allenfalls ein paar Baustoffe, Ingenieure und – natürlich – die Autos. Porsche verkauft die meisten Cayennes weltweit nach Dubai.

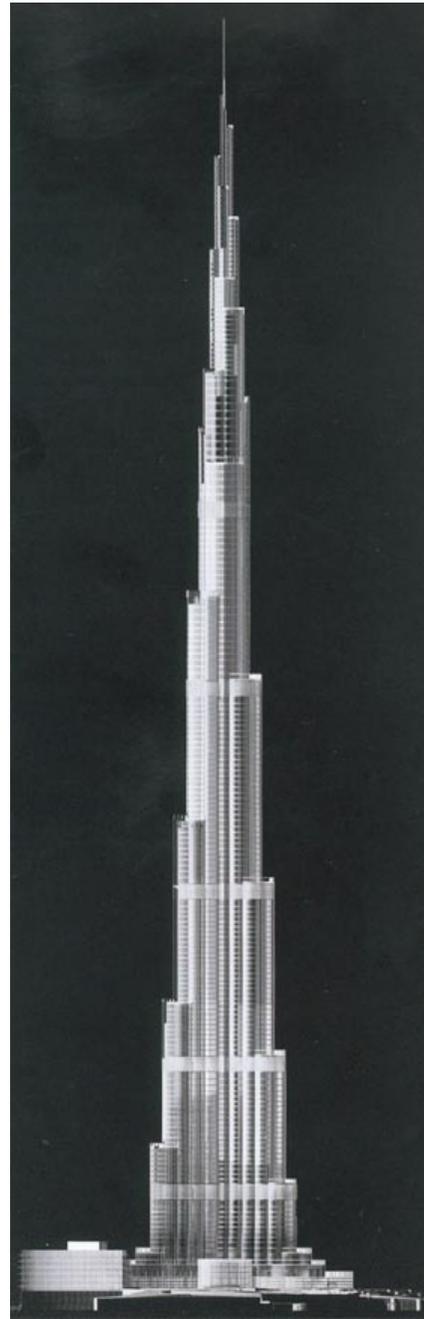
Türme

Jeder kennt mittlerweile den „Burj Al Arab“, den „Turm der Araber“, das selbst ernannte 7-Sterne-Hotel, von Atkins Middle East entworfen, ins Meer gebaut, damit es die Strände nicht verschattet. Der spinnakerförmige weiße Turm ist zur Werbe-Ikone Dubais geworden.

Alle Rolexträger der Welt müssen das natürlich gesehen, oder besser: bewohnt haben. Das Haus hat ausschließlich Suiten anzubieten, und diese zweigeschossigen Luxus-Apartments, die die Rolls-Royce- und Ferrari-Fahrer für 6.000 Dollar am Tag mieten können, sind nichts für Minimalisten.

Das gesamte Hotel prunkt und prözt mit einer Kakophonie aus Gold, Silber, bunten Farben, Ornamenten, Wasserfontänen, gemusterten Teppichen und Wandbehängen. Es ist nicht profitabel, es dient nur dazu, der Welt zu zeigen, dass jetzt in Dubai das Gold der Welt glänzt. „Sand turns into Gold“ ist auf den endlosen Billboards, die die Baustellen verdecken, zu lesen.

Dass Türme in der Wüste nicht un-



BurjDubai



Der höchste Turm der Welt steht auf drei Beinen und wächst pro Woche um drei Etagen



„Marzahn am Wasser“, 1,7 km langes exklusives Wohnen mit Meerblick und Marina vor der Tür. Wegen der Sandstürme hat man sie gleich gelb gestrichen



Die erste künstliche Insel in Palmenform ist bezugsfertig, zwei weitere sollen folgen.



Nicht ist unmöglich – der Vergnügungspark als Welt-Collage

bedingt die schlaueste Antwort auf zivilisatorische Fragen darstellen, ist hier nicht von Interesse. Repräsentation ist das Ziel.

Wir besuchen die Baustelle des höchsten Hauses der Welt. Ein Sale-Center zeigt uns hyperrealistisch eine voll ausgestattete Luxuswohnung im hundertfünfzig-sechzig-siebzigsten Stock mit nie gekanntem Blick auf Villenkolonien und Küstenregionen.

Der ungewöhnlich ästhetische, unwirklich schlanke Drei-Fuß-Turm wurde entworfen von der globalen Architekturfabrik SOM, die Erfahrung mit dem Bau von Weltrekordtürmen hat.

Mittlerweile wird die Realisierung des 768 Meter hohen Giganten von dem internationalen Consultingriesen NORR gemanagt. Ein 4.500-köpfiges, hübsch in knallfarbenen Overalls gekleidetes Arbeiter-Ameisen-Heer aus Pakistan, Indien und Sri Lanka arbeitet unter der Leitung von britischen, australischen, amerikanischen und vereinzelt deutschen Bauleitern für das babylonische Bauprojekt.

Mike Wilkinson, Ingenieur aus England, ist einer von ihnen und erläutert uns kurz und prägnant, wie profan hier ein Weltwunder aufgezogen wird. Technologisch sei der Turm auf dem

Stand der 60er-Jahre, nachhaltige, ressourcenschonende Bauweise oder intelligente Klimakonzepte sucht man vergeblich. Gegründet ist er auf einer 2,5 Meter dicken Betonplatte, mit 50 Meter tiefen Pfählen gesichert, zum Gewichtsausgleich wird eine ganze Stadt errichtet.

Gebaut wird mit Gleitschalung und Ort beton, alle drei Tage ein Geschoss, bei dieser Geschwindigkeit wird selbst ihm manchmal unwohl dabei.

Ein Praktikant hat, als der Rohbau bereits im sechsten Stock stand, einen Baustopp ausgelöst, weil beim Nachrechnen irgendetwas mit der

Bewehrung nicht stimmte. Unter die Betondecken hat man nun verstärkende Stahlträger geschraubt. Es schaudert uns, europäischer Kleinmut? Wegen der Hitze wird nur nachts betoniert, die begehrten höchsten Büros der Welt werden wegen der Windsog-Kräfte rappeln wie ein S-Bahn-Abteil, und die billige Spiegelfassade wird bis ins 50 km entfernte Abu Dhabi spiegeln, darauf kommt es an!

Marinas, Palmen und Modelle

Wir besuchen das nächste Mega-Projekt, Dubai Marina und Jumeirah

1

Beach Residence, eine Wohnanlage mit 45 Hotel- und Apartment-Türmen, gleichzeitig im Bau. „Marzahn am Wasser“ nennt Florian Müller, junger Absolvent aus Berlin, der nach seinem Architekturstudium hierher kam, diese sandfarbenen Apartmentsilos. Die Anlage funktioniert nach dem immergleichen Prinzip. Um der geradlinigen, langweiligen Küste des Wüstenlandes mehr 1-A-Lagen zu beschere, werden entweder künstliche Flüsse in das Landesinnere gebaut und in Halbkreisform wieder ins Meer zurückgeführt, oder es werden einfach neue Inseln aufgeschüttet. Ob in Palmenform oder als Weltkarte, Perle oder Seepferdchen, was auch immer den unbedarften Wüstensöhnen in ihrer Planungswillkür so einfällt, wird realisiert und findet reißenden Absatz. Die erste 5 km große „Palme“ mit ihren 17 Wedeln ist fertig gestellt, 2.500 Villen, 2.500 Wohnungen und Yachthäfen und Hotels. Erschlossen durch einen 20-spurigen Highway, werden die 45 km vorhandene Küstenlänge auf das Dreifache erhöht. Dass die neuen Strände insbesondere in den „Achselhöhlen“ der mit dichten Reihen von Stadtvillen bebauten Palmenwedeln schon wieder versanden und bereits mangels Strömung anfangen zu stinken, ist nebensächlich: Das Problem soll mittels Pumpentechnik und künstlichen Strömungen behoben werden. Eine weitere Palme ist im Bau, die



Weltkarte besteht noch aus Sandhaufen. Michael Schumacher und Rod Stewart sollen bereits eine besitzen, Deutschland ist noch zu haben. Wer in Dubai Land erwirbt, hat sich eine Einbürgerung gekauft.

In Dubai und dem benachbarten Abu Dhabi künden unzählige kitschige Modelle mit gläsernen Hochhauslandschaften von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben. Planerisch, städtebaulich auf niedrigstem Niveau, auch wenn Zaha Hadid, MVRDV, die Gehrys und Fosters dieser Welt einzelne Beiträge liefern.

Malls

Wichtiger Bestandteil der neuen Drehscheibe zwischen Asien und Europa ist neben Handel der Konsum und das Vergnügen. Gigantische Malls stehen bereits, noch größere kommen dazu. Alljährlich findet für die Reichen aus aller Welt ein „Shopping Festival“ statt. Aber auch anderthalb Milliarden Menschen aus Indien und China sind als Zielgruppe willkommen, etwa für den weltgrößten Vergnügungspark „Dubailand“, das wohl durchgeknallteste Projekt unserer Exkursion. Eiffelturm, Towerbridge, Colosseum, Baumhäuser, bewohnte Filmrollen, die Petrona Towers, selbst die eigenen Projekte tauchen hier nochmal auf, wild durcheinander gewürfelt, teilweise in Originalgröße,

mit in die Wüste gebaut. Disneyland ist eine Miniaturstadt dagegen. Globalisierung bedeutet offenbar Amerikanisierung, denn die hier vorgefundenen Welten sind Abziehbilder aus der Konsum-Kultur Nordamerikas: Importierte Weltbilder wie Shopping-Malls, Fun-Parks, Boulevards und Theme-Parks.

Auch die totale Dominanz des Autoverkehrs hat man importiert, die „mobilen Klimaanlage“ sehen den Fußgänger gar nicht erst vor. 12-spurige Highways, ohne Möglichkeit sie zu überqueren, erinnern an die amerikanische Unwirtlichkeit der Straßendörfer. Dennoch funktioniert die Infrastruktur nicht: endlose Staus in der Wüste, Blechlawinen wälzen sich über zwei Brücken ins Nachbar Emirat Shaarjah, zahllose Busse bringen morgens und abends die Arbeiter in die dortigen, billigeren Unterkünfte. Die Rush-Hour wird zu einem dauerhaften Problem. Jetzt baut man neue Brücken und eine Hochbahn, niemand weiß, ob sie benutzt werden wird.

Hotels

Die schönen Hotels in Dubai sind die Gegenwelten zur unwirtlichen, staubigen allgegenwärtigen Mega-Baustelle. Das Madinat, neben dem Burj Al Arab errichtet, transportiert arabische Traditionen mit europäischer Schlossarchitektur. Eine luxuriöse Anlage, male-



risch gelegenen neben dem dagegen fast ordinär wirkenden, protzigen Burj Arab-Turm. Es gibt arabische Souks allerdings als sauber gekochte Shopping-Mall mit Edel-Boutiquen und Espresso-Bars und Diskotheken mit Großbildschirmen.

Traditionelle Windtürme, ihrer ursprünglichen klima-verbessernden Funktion beraubt, zieren die unzähligen Nebengasse und Villen, die locker um eine Swimmingpool-Landschaft, so groß, dass Boote darauf verkehren, gruppiert sind. Ins Meer wurde ein Pier gebaut, mit Edel-Restaurant und Blick auf die nahe Ikone Dubais, den Burj Arab.

Am Creek, im alten Dubai, liegt das Park Hyatt mit Golf Club, eleganten, modernen Bars, Restaurants und Lounges. Die Barmusik wird von einer schönen Afrikanerin live aufgelegt, der Blick aufs Wasser und die erleuchteten Ufer des Flußarmes versöhnt mit den anstrengenden Baustellenlandschaften, des Brutkastens am Arabischen Golf.

Kollegen

Das Leben der Ausländer spielt sich in den Hotels ab, man trifft sich in den Bars, isst in den Restaurants, hier gibt es Alkohol ohne Einschränkungen und viele Kontakte. Die Leute sind offen, freundlich, aufgeschlossen, alle irgendwie gemeinsam auf der Durchreise und

doch wie auf einer „Bohrinsel“. Viele kaufen sich eine Villa mit Garten in „gated communities“, manche dieser flächendeckenden Kolonien sehen aus wie gebaute „Truman-Shows“.

Hannes Werner und Dominic Wanders, Architekten aus Berlin, sind nach Dubai gegangen – der Arbeit wegen. Auf ihren Tischen stapeln sich die Aufträge. Sie zeigen uns diese eigenartige widersprüchliche Welt. Sie leben hier in einer internationalen Gemeinschaft, in Villen mit Pool und großen Autos. Die Kinder wachsen behütet auf, Kriminalität gibt es so gut wie nicht, das Elend ist verlagert auf unzugängliche Orte.

Ob sie hier ihre europäisch geprägten Architekturvorstellungen verwirklichen können ist noch fraglich. „Looking Rich“ ist die Devise der Bauherren, nicht Schweizer Minimalismus.

Sie wissen genau, was sie tun, und dass vielleicht der ganze Hype zusammenbrechen kann, aber vorerst bietet Ihnen Dubai etwas, was sie in Deutschland nicht gefunden haben: Arbeit, Perspektive, Herausforderungen. Manchmal ärgert sie, dass so einseitig über Dubai berichtet wird. Dass nicht geschrieben wird über die Begegnung eines liberalisierten, arabischen Staates mit der internationalen Welt, dass Vorurteile abgebaut werden können, wenn

Amerikaner und Araber Geschäfte machen, dass Hunderttausende pakistanische und indische Arbeiter hier freiwillig herkommen und die Hälfte ihres spärlichen Lohns noch nach Hause schicken können. Dass die Scheichs mit dem vielen Geld versuchen in kurzer Zeit etwas weltweit Einmaliges zu bauen.

Im Land, wo 1.000 und eine Nacht sich längst verabschiedet haben, gönnen sich die Scheichs wie Kinder alles Gute dieser Welt. In Atemraubendem Tempo wollen sie in kurzer Zeit nachholen, was die alte Welt nicht geschafft hat: ein Paradies zu schaffen mit bedingungslosem Vergnügen und unbeschwertem Müßiggang. Einen Preis zahlen die Wüstensöhne

bereits: Sie haben die weltweit höchste Rate von Diabetes-Kranken.
(Thomas M. Krüger)

Thomas Michael Krüger ist Partner im Büro Krüger Belz Günther. Aus einer Hochschul-Lehrtätigkeit heraus gründete er 1996 die Agentur „Ticket B – Stadtführungen von Architekten“.
Nähere Informationen unter:
www.ticket-b.de und
www.guiding-architects.net

Fotos:

Jochen Manz, Thomas M. Krüger, Henning Nielsen, Marnie Schaefer, Karte von Nakheel



VELUX®

5 OCEANS®

THE ULTIMATE SOLO CHALLENGE

Frisch und frei Haus

Der neue VELUX-Gesamtkatalog ist da und wird in Kürze an Architekten und Planer verschickt. Damit das Arbeiten mit VELUX noch komfortabler für Sie ist, haben wir den Katalog weiterentwickelt:

- schlüssige Sortierung der Produkte
- übersichtliche Netto-Preistabellen
- Planungshinweise und aktuelle technische Informationen

Nähere Informationen finden Sie demnächst im Internet unter:

www.velux.de/architektur



Wie auf Bestellung

Er hat es wieder geschafft: Mit sensationellen 3.000 Meilen Vorsprung hat Bernard Stamm auch die zweite Etappe der VELUX 5 Oceans als Sieger beendet und ist nach 49 Tagen in den Hafen von Norfolk, USA, eingelaufen. „This is a truly phenomenal effort by a remarkable sailor“, so Renndirektor David Adams. Dabei konnte Stamm das Etappenziel gar nicht früh genug erreichen: Ihm ging der Diesel aus. „In the south I ran the two computers and the radar all the time and I think it was too much“, so Stamm rückblickend. Weniger Glück hat derzeit der Zweitplatzierte Koji Shiraishi. Erst ließ die richtige Brise auf sich warten, dann hat das raue Wetter sämtliche Windmesser – immerhin gibt es drei an Bord – beschädigt. Bleibt zu hoffen, dass Koji trotz dieser Panne wohlbehalten in Norfolk ankommt. Dann hat er Zeit, um sich und seine Yacht für den dritten und letzten Start am 15. April fit zu machen.

VELUX 5 OCEANS unterstützt die BAUNETZWOCHE.

Tipps

Architekturphantasien

Wenn Sie nach den Architekturphantasien aus der Literatur und den Stadtmodellen aus 1001 Nacht noch nicht genug haben, ist diese Schau in der Residenzgalerie Salzburg vielleicht das Richtige: Sie zeigt Ansichten von Gebäuden in Gemälden des 16. bis 19. Jahrhunderts aus dem Sammlungsbestand des Hauses. Mehr als 40 ausgewählte Gemälde bieten einen Einblick in das Thema und zeigen die Entwicklung in der niederländischen, französischen, italienischen und österreichischen Malerei.

Die Ausstellung gliedert sich in die Bereiche Architektur als Hintergrundfolie, Historien als Staffage von Architekturstücken, Architektur in Landschaftsgemälden, Architekturphantasien, reale Ansichten und Innenraumdarstellungen. Zu sehen sind unter anderem Arbeiten von Hans Vredeman de Vries und Johann Bernhard Fischer von Erlach.

Bis zum 24. Juni 2007. [Residenzgalerie Salzburg](#), Residenzplatz 1, Salzburg. Öffnungszeiten: Täglich 10-17 Uhr, montags geschlossen.

A palaver

Nach soviel Architektur für's Auge haben wir jetzt noch etwas für's Ohr – das Architekturradio „A palaver“. Die beiden Wiener Architekten David Pasek und Bernhard Frodel produzieren jeden Monat eine Stunde Radio, jedes Mal mit einem Gast und/oder einem architekturbezogenen Thema. Die aktuelle Sendung befasst sich mit Bernard Rudofsky, dem aktuell auch eine Schau im Architekturzentrum Wien gewidmet ist

Alle Ausgaben sind dauerhaft auf der Webseite als Stream oder mp3-Datei verfügbar und kostenfrei.

www.apalaver.com



Liebling der Woche: Weiche Wand

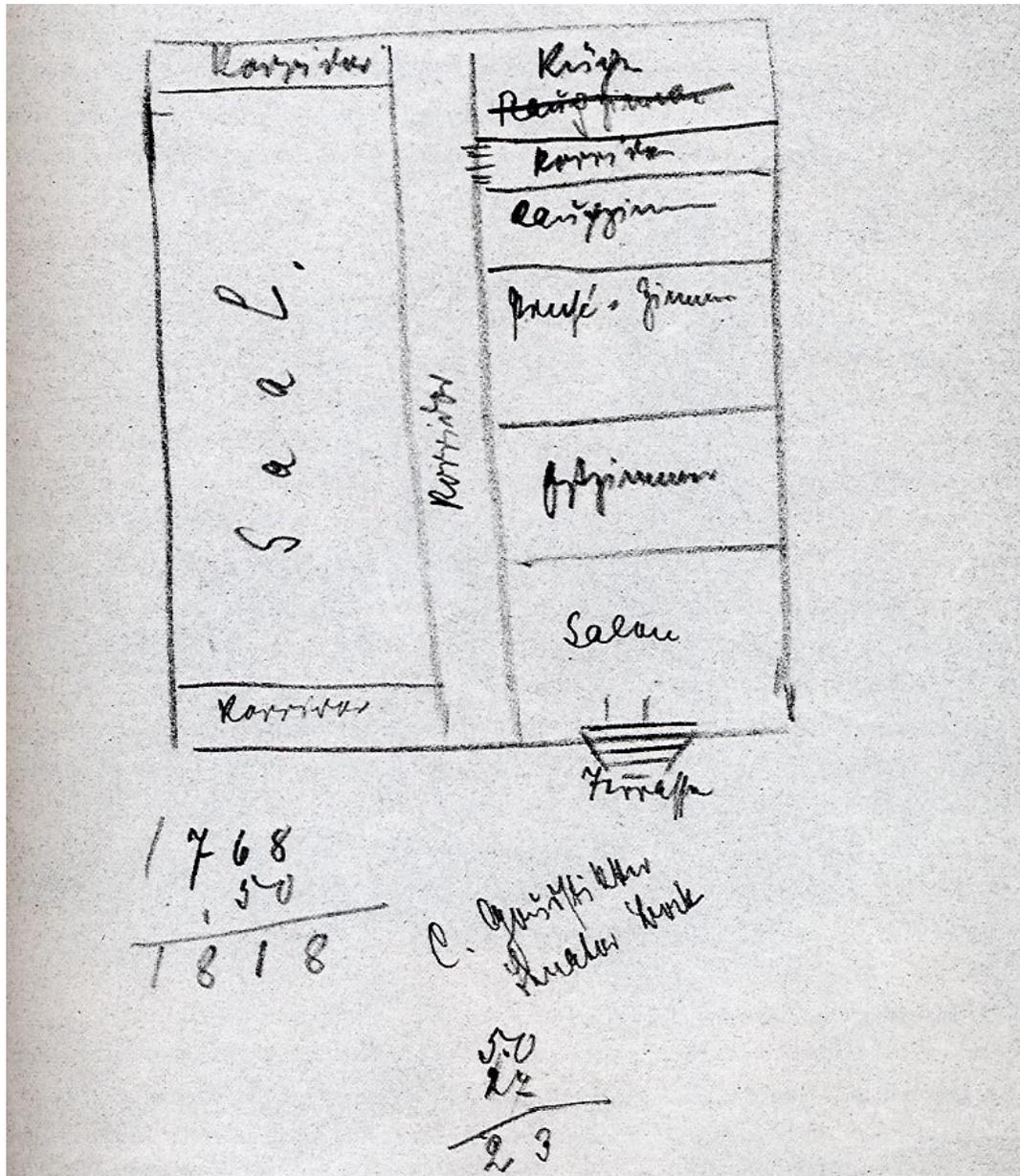
Ordnung zu halten ist gar keine so leichte Aufgabe. Vor allem nicht, weil es so viele kleine Objekte gibt, bei denen man nie weiß, wohin man sie packen soll. Auf den Tisch, ins Regal oder doch in irgendwelche Boxen oder Schalen? Und wenn man dann eigentlich schon längst auf dem Weg in die Oper sein sollte, hat man natürlich vergessen, wo man die Karten verstaut hat.

Abhilfe bei diesen kleinen Katastrophen des Alltages verspricht das Aufbewahrungsmöbel „Soft Wall“ von B&B Italia. Mehrere Bahnen aus dehnbarem Textil sind so über einen Metallrahmen gespannt, dass Flyer, Mappen, Bücher oder andere Objekte einfach hineingesteckt werden können und sofort einen festen Halt haben. Der große Vorteil ist dabei jedoch die gute Sichtbarkeit an der Außenseite der Wand. Wichtige Zettel oder Eintrittskarten bleiben somit immer im Blickfeld, wenn man sie dringend braucht. Außerdem kann Soft Wall auch als ein ungewöhnlicher Raumteiler genutzt werden, der von Vorder- wie Rückseite zugänglich ist.

www.designlines.de



Bild der Woche



1. Obergeschoss des Buddenbrook-Hauses. Der Autor selbst versuchte sich am Grundriss. Man beachte: Die Übererschließung des großen Saales. Wie weit Thomas Mann mit dieser Zeichnung im Grundstudium der Architektur wohl gekommen wäre? Wir entnehmen die Abbildung dem Band *„Architektur wie sie im Buche steht“*.